

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Antonius und Kleoptatra

Shakespeare, William

Zürich, 1777

VD18 90845447

Dritter Aufzug.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:hbz:ha33-1-216181

Pompejus. Ich will sehen, daß ich euch ans Ufer bringe.

Antonius. Recht gut. Gieb uns deine Hand.

Pompejus. O! Antonius, du hast meines Vaters Haus — Doch, was macht das? Wir sind gute Freunde. Komm ins Boot hinunter.

Enobarbus. Nimm dich in Acht, daß du nicht fallest, Menas. Ich will nicht ans Land.

Menas. Nein, in meine Kajüte — He! Trommeln! Trompeten! Flöten! Neptun solls hören, daß wir diesen grossen Leuten ein lautes Lebenswohl wünschen. So bläst doch, zum Henker, bläst zu!

(Trompeten und Trommeln.)

Enobarbus. Ho! Das tönt! — Hier ist meine Mühe!

Menas. Ho! — edler Kriegsmann! komm!

(Sie gehn ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Eine Ebene in Syrien.

Ventidius, mit Siegsgepränge; mit ihm Silius, und andre Römer. Der Leichnam des Pavorus wird vor ihnen hergetragen.

Ventidius. Nun, kriegerisches Parthia, liegst du zu Boden, und nun hat es endlich der Göttinn des Glücks gefallen, mich zum Rächer von Marcus

Krassus Tode zu machen. Tragt die Leiche des Königssohns vor unserm Zuge her; dein Patorus, Droides! bezahlt ist für Markus Krassus.

Silius. Edler Ventidius, verfolge, weil noch dein Schwert von Partherblut warm ist, verfolge die flüchtigen Parther; setze ihnen durch Medien, Mesopotamien, und alle die Freystädte nach, wohin die Geschlagenen fliehen — Dann wird dein grosser Feldherr Antonius dich auf Triumphwagen setzen, und mit Lorbeern dein Haupt kränzen.

Ventidius. O! Silius, Silius, ich habe genug gethan. Merk es dir, ein Untergeordneter kann für seinen Rang zu groß handeln. Besser ist's, etwas ungethan lassen, als durch unsre That einen zu grossen Ruhm erwerben, wenn der, dem wir dienen, nicht dabey gegenwärtig ist. Cäsar und Antonius haben immer mehr durch ihre Krieger, als durch sich selbst, gewonnen. Cossius, der vor mir sein Statthalter in Syrien war, verlor seine Gunst bloß dadurch, daß er durch Siege über Siege sich einen zu schnellen und zu glänzenden Ruhm erwarb. Wer im Kriege mehr thut, als sein Feldherr thun kann, der wird seines Feldherrn Feldherr; und Ehrgeiz, die Tugend des Kriegers, zieht allemal Verlust dem Gewinne vor, der seinen Ruhm verdunkelt. Ich könnte noch mehr zum Besten des Antonius thun; aber es würde ihn beleidigen, und ich verlöre darüber die Früchte meiner Arbeit.

Silius. Ventidius, du besthest jene Klugheit, ohne welche zwischen dem Kriegsmann und seinem

Degen kaum ein Unterschied ist — Schreibst du an den Antonius?

Ventidius. Ich werd' ihm unterthänigst melden, was wir durch seinen Namen, diese zaubrische Lösung zum Treffen, für Thaten gethan, und wie wir mit seinen Fahnen und mit seinen wohlbezahlten Legionen die noch nie vorher geschlagne Reuterey der Parther ermüdet, und in keuchende Flucht getrieben haben.

Silius. Wo ist er igt?

Ventidius. Er denkt nach Athen zu gehen. Wir wollen dort so schleunig vor ihm erscheinen, als es die Schwere unsers Zuges verstaten wird. Auf also! weiter fort!

(Sie gehn ab.)

Zweiter Auftritt.

Rom.

Agrippa, von der einen Seite; Enobarbus von der andern.

Agrippa. Wie? sind die Brüder schon auseinander gegangen?

Enobarbus. Sie haben mit Pompejus Richtigkeit gemacht; er ist weggegangen. Die andern drey unterschreiben igt. Octavia weint, daß sie Rom verlassen soll; Cäsar ist traurig; und Lepidus hat, seit dem Gastmahl des Pompejus, wie Menas sagt, die Gleichsucht.

Agrippa. Das ist mir ein edler Lepidus!

Enobarbus. Ein feiner Mann! — O! wie er Cäsarn lieb hat!

Agrippa. Freylich; und wie innig er den Marcus Antonius anbetet!

Enobarbus. Cäsar! — o! der ist der Jupiter unter den Menschen.

Agrippa. Und Antonius! — der Gott Jupiters!

Enobarbus. Ist die Rede von Cäsar? — O! der unvergleichliche Mann!

Agrippa. Oh! Antonius! — oh! du Phönix!

Enobarbus. Willst du Cäsarn loben, so sage: Cäsar! — weiter brauchts nichts.

Agrippa. In der That, er überhäufte sie beyde mit ausserordentlichen Lobsprüchen.

Enobarbus. Aber Cäsarn liebt er am meisten; doch liebt er auch den Antonius. Nein! Herzen, Zungen, Griffel, Schreiber, Varden, Dichter, können nicht begreifen, aussprechen, abbilden, schreiben, singen, noch reimen, wie sehr er den Antonius liebt. Aber, was Cäsarn betrifft — kniet, kniet, kniet nieder, und betet an!

Agrippa. Er liebt beyde.

Enobarbus. Sie sind seine Scherben, und er ihr Schröter — (Trompeten.) So! das heißt, zu Pferde! — Lebe wohl, edler Agrippa.

Agrippa. Glück zu, würdiger Krieger; lebe wohl.

Cäsar, Antonius, Lepidus, und Octavia.

Antonius. Nicht weiter, Freund.

Cäsar. Du nimmst mir einen grossen Theil von mir selbst weg; begegne mir wohl in ihr — Schwester, verhalte dich als Frau so, wie ichs von dir erwarte, und wie ich, weil ich dich kenne, dafür bürgen wollte, daß du thun wirst — Edelster Antonius, laß dieß Gebäude von Tugend, welches zwischen uns errichtet ist, unsre Eintracht unzerstörbar zu machen, laß es nicht den Mauerbrecher werden, der ihre Befestigung einreisse. Denn vielleicht wären wir ohne dieß Mittel bessere Freunde gewesen, wenn es nicht auf beyden Seiten hochgeschätzt wird.

Antonius. Beleidige mich nicht durch dein Mißtrauen.

Cäsar. Ich habe alles gesagt.

Antonius. So bedenklich du auch hierüber thust, so wirst du doch nicht die geringste Ursache von dem finden, was du zu befürchten scheinst. Hier wollen wir scheiden. Die Götter beschützen dich, und machen die Herzen der Römer deinen Absichten dienstbar!

Cäsar. Lebe wohl, meine theuerste Schwester, lebe wohl! Es müssen die Elemente dir freundlich seyn, und dein Herz mit frohem Muth beleben! — Lebe wohl!

Oktavia. Mein edler Bruder!

Antonius. Der April ist in ihren Augen. Es ist der Frühling der Liebe; und dieß sind die milden Regengüsse, die ihn herbey bringen. Sey gutes Muths.

Oktavia. Bruder, laß dir meines Mannes Haus empfohlen seyn, und — —

Cäsar. Was, Octavia?

Octavia. Ich will dir's ins Ohr sagen.

Antonius. Ihre Zunge will ihrem Herzen nicht gehorchen, und ihr Herz kann nicht Meister über ihre Zunge werden. So steht die Schaumfeder eines Schwans auf der hoch angeschwellten Fluth, und wankt auf keine Seite.

Enobarbus. Will Cäsar weinen?

Agrippa. Sein Gesicht umwölkt sich.

Enobarbus. Das wär' ein Fehler an ihm, wenn er ein Pferd wäre *); und ist's um so mehr, da er ein Mann ist.

Agrippa. Warum das, Enobarbus? — Als Antonius den Julius Cäsar todt fand, schrie er bis zum Heulen; auch weinte er, als er bey Philippi den Brutus erschlagen fand.

Enobarbus. Freylich, in dem Jahre war er mit Flüssen behaftet; was er mit Freuden zerstören half, beweinte er. Glaube mir das, bis du mich auch so weinen siehst.

Cäsar. Nein, theuerste Octavia, du sollst immer Nachricht von mir bekommen; die Zeit soll meine Erinnerung an dich nicht vertilgen.

Antonius. Komm, Freund, komm; ich will in der Stärke meiner Liebe mit dir kämpfen. (Er umarmt ihn.) Sieh, da hab' ich dich; und nun laß ich dich gehn, und überlasse dich den Göttern.

*) Von einem Pferde, dessen Augen trübe und wolfigt sind, pflegt man zu vermuthen, daß es bald erblinden werde. Steevens.

Antonius und Kleopatra. 79

Cäsar. Leb wohl; sey glücklich!

Lepidus. Alle Sterne des Himmels streuen ihr
Licht auf deinen beglückten Weg!

Cäsar. Leb wohl, leb wohl!

Antonius. Leb wohl!

(Trompeten. Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Der Pallast zu Alexandrien.

Kleopatra, Charmian, Iras, und Alexas.

Kleopatra. Wo ist der Bote?

Alexas. Er traut sich fast nicht, zu kommen.

Kleopatra. Nur her, nur her — tritt näher,
Freund.

(Der Bote kommt.)

Alexas. Gnädigste Königin, Herodes von Ju-
dda hat das Herz nicht, dich anzusehen, wenn du
nicht bey guter Laune bist.

Kleopatra. Dieses Herodes Kopf will ich ha-
ben — Aber wie? da Antonius weg ist, der mir
ihn holen könnte! — Komm näher her.

Bote. Meine gnädigste Königin —

Kleopatra. Hast du Oktavia gesehen?

Bote. Ja, mächtigste Fürsinn.

Kleopatra. Wo?

Bote. In Rom, meine Königin. Ich sah
ihr ins Gesicht; ich sah sie, da sie zwischen ihrem
Bruder und Antonius gieng.

80 Antonius und Kleopatra.

Kleopatra. Ist sie so lang, als ich? *)

Bote. Nein, gnädige Königin.

Kleopatra. Hast du sie sprechen gehört? Hat sie eine helle oder tiefe Stimme?

Bote. Ich hörte sie sprechen, Königin; sie hat eine tiefe Stimme.

Kleopatra. Das ist eben nicht gut. Sie kann ihm nicht lange gefallen.

Charmian. Ihm gefallen? — O! Jis! das ist nicht möglich!

Kleopatra. Das denk' ich auch, Charmian. Eine dumpfige Stimme! und klein, wie ein Zwerg! — Was für Majestät ist in ihrem Gange? Besinne dich, wofern du jemals Majestät gesehen hast.

Bote. Sie schleicht; ihre Bewegung und ihr Stillstehn sind beynah einerley; sie zeigt mehr Körper, als Leben, und scheint mehr Bildsäule, als befeelt zu seyn.

Kleopatra. Ist das gewiß?

Bote. Oder ich müßte nichts bemerken können.

Charmian. Drey andre Leute in Aegypten können nicht so richtig wahrnehmen, als er.

Kleopatra. Er hat Verstand, ich merk' es —

*) Diese Scene ist eine offenbare Anspielung auf die Fragen, welche die Königin Elisabeth dem Sir Jakob Melvil über seine Geliebte, die Königin von Schottland, that. Wer sich die Mühe geben will, seine Memoiren nachzusehen, wird finden, daß diese Aehnlichkeit mehr als bloß zufällig ist. Grey.

Noch ist nichts an ihr — Der Mensch hat guten Verstand.

Charmian. Ganz herrlichen Verstand!

Kleopatra. Sage mir doch, wie alt mag sie wohl seyn?

Bote. Meine Königin, sie war eine Witwe.

Kleopatra. Witwe? — Höre doch, Charmian!

Bote. Und ich denke, sie ist dreßsig.

Kleopatra. Erinnerst du dich ihres Gesichts? Ist es lang oder rund?

Bote. Ganz übertrieben rund.

Kleopatra. Dergleichen Leute haben mehrentheils nicht viel Verstand. Ihr Haar, was hats für Farbe?

Bote. Braun, Königin; und ihre Stirn so niedrig, als sie's nur wünschen kann.

Kleopatra. Da hast du Gold. Nimm's nicht übel, daß ich vorhin so böse that — Ich werde dich wieder zurücksenden; ich finde, daß du zu Geschäften sehr brauchbar bist. Geh, mache dich fertig; unsre Briefe sind schon geschrieben.

Charmian. Ein brauchbarer Mensch!

Kleopatra. Wirklich, das ist er. Es reut mich sehr, daß ich ihm so unfreundlich begegnete. — Nun, seiner Beschreibung nach, dünkt mich, daß an der Kreatur nichts besondres ist.

Charmian. Gar nichts, Königin.

Kleopatra. Der Mensch hat doch sonst Majestät gesehen, und kann davon urtheilen.

(Zehnter Band.)

F

82 Antonius und Kleopatra.

Charmian. Behüte mich Jhs! was sollt' er keine Majestät gesehn haben, da er so lange schon in deinen Diensten ist?

Kleopatra. Ich hab' ihn noch um Eins zu fragen, gute Charmian — Doch, es hat nichts auf sich; du mußt ihn in mein Zimmer bringen, wo ich schreiben will. Es kann noch alles gut genug gehen.

Charmian. Dafür steh ich dir, Königin.

(Sie gehn ab.)

Vierter Auftritt.

Des Antonius Haus in Athen.

Antonius, und Octavia.

Antonius. Nein, nein, Octavia, nicht bloß das; das ließe sich noch entschuldigen; das, und noch tausenderley dem ähnliches; aber er hat einen neuen Krieg gegen Pompejus angefangen; er hat sein Testament gemacht, und es dem Volke vorgelesen; hat spöttisch von mir gesprochen; und wenn er durchaus meiner nicht anders, als rühmlich, erwähnen konnte, so that ers doch kalt und schläfrig; wo er die beste Gelegenheit hatte, ließ er sie vorbegehen, oder that es mit Widerwillen.

Octavia. O! lieber Gemahl, glaube nicht alles; oder, wenn du ja was glauben mußt, so zürne doch nicht über alles. Wenn diese Trennung vorgeht, so stand nie eine unglücklichere Frau mitten inne, und betete für beyde Parthenen. Die Göt-

ter werden meiner spotten, wenn ich bete: „O!
„segnet meinen Gemahl!„ und sogleich dieß Gebet
widerrufe, und eben so laut schreye: „O! segnet
meinen Bruder!„ Siege, Gemahl; siege, Bruder!
das heißt Wünschen, und den Wunsch wieder ver-
nichten; es ist durchaus kein Mittelweg dazwischen.

Antonius. Liebste Oktavia, laß deine ganze
Liebe nur auf das gerichtet seyn, was sie am mei-
sten zu schützen sucht. Verlier' ich meine Ehre, so
verlier' ich mich selbst; besser, ich wäre der deine
gar nicht, als so entehrt der deine. Doch magst du,
weil du's verlangst, dich zwischen uns ins Mittel
schlagen; indeß werd' ich die Zurüstungen zu einem
Kriege besorgen, der deinem Bruder wenig Ehre
machen wird. Eile, so sehr du kannst; du hast
nun, was du haben willst.

Oktavia. Ich danke dir, mein Gemahl. Der
mächtige Jupiter mache mich, die ich so schwach,
so schwach bin, zum Werkzeug eurer Ausöhnung!
Krieg zwischen euch beyden wäre eben das, als ob
die Welt sich spaltete, und der Riß mit erschlagenen
Menschen wieder sollte ausgefüllt werden.

Antonius. Wenn du siehst, wer von allem der
Urheber ist, so wende deinen Unwillen gegen ihn;
denn unsre Fehler können nimmermehr so gleich seyn,
daß deine Liebe zu beyden gleich stark bleiben sollte.
Veranstalte deine Abreise, wähle dir deine Gesellschaft
selbst, und mache so viel Aufwand, als du Lust hast,

(Sie gehn ab.)

Fünfter Auftritt.

Enobarbus und Eros.

Enobarbus. Was giebt's, Freund Eros?

Eros. Man hört sonderbare Neuigkeiten.

Enobarbus. Und was denn?

Eros. Cäsar und Lepidus haben den Pompejus feindlich angegriffen.

Enobarbus. Das ist was altes; und wie ist's abgelaufen?

Eros. So bald Cäsar den Lepidus in seinem Kriege wieder Pompejus gebraucht hatte, versagte er ihm sogleich allen Antheil an dem Ruhm und Vortheil des Sieges; und dabey läßt ers noch nicht, er beschuldigt ihn eines vormaligen Briefwechsels mit Pompejus, bemächtigt sich, bloß auf seine eigne Anklage, seiner Person; und nun ist es um den armen dritten Mann gethan, bis ihn der Tod in Freiheit setzt.

Enobarbus. So hast du, o Welt, *) nur noch ein Paar Rachen; und nun wirf zwischen sie alles Futter, was du hast; so werden sie doch noch einer den andern auffressen. Wo ist Antonius?

Eros. Er geht so im Garten auf und ab, und stößt die Binsen, die vor ihm liegen, mit den Füßen weg. Alberner Lepidus! ruft er, und droht der Gurgel desjenigen von seinen Leuten, der den Pompejus ermordet hat.

*) Nach Hammer's Lesart.

Antonius und Kleopatra. 85

Enobarbus. Unſre groſſe Flotte iſt ausgerüſtet.

Eros. Nach Italien und gegen Caſar. Noch eins, Domitius; mein Herr verlangt dich dieſen Augenblick zu ſprechen. Ich hätte meine Neuigkeiten auch wohl biß hernach verſparen können.

Enobarbus. Es wird nichts ſeyn; doch, wir wollen ſehen — Führe mich zum Antonius.

Eros. Komm mit mir.

(Sie gehn ab.)

Sechster Auftritt.

Rom.

Caſar, Agrippa und Mecænas.

Caſar. Voll Verachtung gegen Rom hat er das alles gethan, und noch mehr in Alexandrien. Nur eins zum Beſpiel. Auf dem Markt, wo ein ſilbernes Gerüſte dazu errichtet war, ſaßen Kleopatra und er in goldnen Lehnſeffeln thronend; zu ihren Füßen ſaß Caſarion, der meines Vaters Sohn ſeyn ſoll, und alle die unächtſten Kinder, die ſie ſeitdem mit einander gezeugt haben. Er gab ihr Aegypten zum Eigenthum, und machte ſie zur unbeſchränkten Königin über Niederſyrien, Cypren und Lybien.

Mecænas. Und das vor aller Leute Augen?

Caſar. Auf dem öffentlichen Platz, wo die Kampfübungen gehalten werden. Dort erklärte er ſeine Söhne für Könige der Könige. Medien, Parthien, und Armenien gab er dem Alexander; dem Ptolemäus wies er Syrien, Phönizien, und Cilic-

cien an. Sie erschien an dem Tage im Anzuge der Göttinn Isis, und soll schon oft vorher, auf diese Art, Gehör gegeben haben.

Mecânas. Das muß Rom erfahren.

Agrippa. Es ist seines Uebermuths so schon müde, und wird dadurch ihm vollends abgeneigt werden.

Cäsar. Das Volk weiß es, und hat izt eine förmliche Klage von ihm erhalten.

Agrippa. Und wen klagt er an?

Cäsar. Cäsarn; und daß wir ihm nicht seinen Antheil an Sicilien gegeben haben, als wir dem Sertus Pompejus diese Insel abgenommen hatten. Ferner sagt er, er habe mir einige Schiffe geliehen, die ich ihm nicht zurück gegeben; endlich ist er darüber ergrimmt, daß Lepidus des Triumvirats entsezt werden soll, und daß wir, wenn das geschehen ist, alle seine Einkünfte zurück halten.

Agrippa. Das muß beantwortet werden.

Cäsar. Es ist schon geschehen, und sein Abgesandter ist schon wieder fortgeschickt. Ich sagte ihm, Lepidus sey zu tyrannisch worden, habe seine grosse Gewalt gemißbraucht, und sein Schicksal verdient. Von meinen Eroberungen gesteh ich ihm seinen Antheil zu; dagegen aber verlang' ich auch den meinen von seinem Armenien, und andern von ihm eroberten Königreichen.

Mecânas. Dazu versteht er sich nimmermehr.

Cäsar. Folglich werden auch wir uns nicht zu seinen Forderungen verstehen. (Octavia kömmt.)

Oktavia. Heil dir, Cäsar, mein Gebieter! Heil dir, theuerster Cäsar!

Cäsar. O! daß ich dich jemals eine Verstorbene nennen mußte!

Oktavia. So hast du mich nicht genannt, und hast auch keine Ursache dazu.

Cäsar. Warum schleichst du dich so heimlich zu uns? Du kömmt nicht als Cäsars Schwester; des Antonius Gemahlinn sollte ein Heer zum Vorläufer haben, und lange vor ihrer Erscheinung sollte das Wiehern der Pferde ihre Ankunft melden. Die Bäume am Wege hätten Menschen tragen müssen; die Erwartung hätte vor Verlangen nach dem, was es nicht erhielt, verschmachten sollen. Auch hätte der Staub, durch dein zahlreiches Gefolg' erregt, bis ans Dach des Himmels hinan steigen müssen. Aber du kömmt nach Rom, wie eine Magd zu Markte geht, du beraubst uns der Gelegenheit, dir unsre Liebe öffentlich zu zeigen; und Liebe, die ungezeigt bleibt, bleibt auch oft ungeliebt. Wir hätten dich zu Wasser und zu Lande eingeholt, und dich auf jeder Station mit einer immer größern Pracht bewillkommt.

Oktavia. Mein theurer Bruder, ich war nicht genöthigt, so zu kommen, sondern that es aus eigener freyer Wahl. Mein Gemahl, Markus Antonius, hörte von deinen Kriegsrüstungen, und gab mir die unangenehme Nachricht davon; drauf bat ich ihn um Erlaubniß, nach Rom zurück zu gehen.

Cäsar. Und das gab er ohne Anstand zu, weil

88 Antonius und Kleopatra.

er dich für ein Hinderniß zwischen ihm und seiner Wollust ansieht.

Oktavia. Sage das nicht, Cäsar.

Cäsar. Ich hab' ein wachsames Auge auf ihn, und seine Handlungen kommen zu mir auf den Flügeln des Windes. Wo ist er jetzt?

Oktavia. In Athen, mein Gebieter.

Cäsar. Nicht doch, meine betrogne Schwester; Kleopatra hat ihn zu sich gewinkt. Er hat sein Reich einer Hure abgetreten, die nun mit ihm die Könige zum Feldzug aufbietet. Schon versammelt er den Bocchus, König von Lybien, Archelaus, König von Kappadozien, Philadelphus, König von Paphlagonien, den thracischen König Abdullas, den König Malchus von Arabien, den König von Pontus, Herodes aus Judäa, Mithridates, den König von Komagene, und die Könige Polemon und Amin-tas von Medien und Lykaonien, mit einer noch größ-fern Anzahl von Fürsten.

Oktavia. Weh mir Unglücklichen, deren Herz zwischen zwey Freunden getheilt ist, die einander so zuwider sind!

Cäsar. Sey mir willkommen. Deine Briefe hielten unsern Aufbruch immer zurück, bis wir endlich erfuhren, wie sehr du gekränkt wirst, und wie nachtheilig uns längerer Aufschub seyn würde. Beruhige dich. Sey nicht über die Vorfälle bekümmert, die deine Zufriedenheit durch diese dringende Nothwendigkeit unterbrechen, sondern laß Dingen, die das Schicksal einmal beschlossen hat, unbeweint

ihren Lauf. Willkommen in Rom; nichts ist mir theurer, als du. Man kränkt dich ärger, als sichs denken läßt, und die grossen Götter machen uns und deine Freunde zu ihren Werkzeugen, um dir Gerechtigkeit zu verschaffen. Fasse guten Muth, und sey uns auf immer willkommen!

Agrippa. Willkommen, werthe Oktavia!

Mecenas. Willkommen, beste Frau; jedes Herz in Rom liebt und bedauert dich. Bloß der ehebrecherische Antonius, dessen schändliche Ausschweifungen keine Schranken kennen, stößt dich von sich, und giebt sein mächtiges Reich einer Meze, die damit gegen uns sich empört.

Oktavia. Ist das wahr, Cäsar?

Cäsar. Es ist nur allzu gewiß. Sey willkommen, Schwester. Ich bitte dich, zeige deine gewöhnliche Standhaftigkeit, meine theuerste Schwester!

(Sie gehn ab.)

Siebenter Austritt.

Lager des Antonius beym Voraebirge Aktium.

Kleopatra, und Enobarbus.

Kleopatra. Ich will dir gewiß nicht schuldig bleiben, verlaß dich darauf.

Enobarbus. Aber warum? warum?

Kleopatra. Du bist dawider gewesen, daß ich diesem Feldzuge persönlich beywohnen sollte, und hast gesagt, es schicke sich nicht.

Enobarbus. Nun gut; schickt sich denn?

Kleopatra. Ist der Krieg nicht uns angekindigt? Warum sollten wir nicht in Person dabei zugegen seyn?

Enobarbus. (heuseite) Nun, darauf könnt' ich wohl antworten: Wenn wir mit Hengsten und Stutten zusammen ins Feld ziehn müßten, so wären die Hengste völlig unnütz; denn die Stutten würden den Reuter und sein Roß zugleich tragen.

Kleopatra. Was sagst du da?

Enobarbus. Deine Gegenwart muß den Antonius nothwendig aus der Fassung bringen, und sein Herz, seinen Kopf, und sein Glück um alles das bringen, was er zu der Zeit am wenigsten entbehren kann. Er wird so schon des Leichtsinns beschuldigt; und es heißt in Rom, ein Verschnittner Photinus und deine Auswärterinnen machen den Entwurf dieses Krieges.

Kleopatra. Rom müsse versinken, und derer Zungen verfaulen, die wider uns reden! Der Krieg betrifft mich; und als das Haupt meines Königreichs will ich mich, wie ein Mann, darinn sehen lassen. Sage nichts dagegen; ich werde nicht zurück bleiben.

Antonius und Canidius.

Enobarbus. Ich sage nichts weiter; da kommt der Feldherr.

Antonius. Ist es nicht wunderbar, Canidius, daß er von Tarent und Brundisium so schnell über das Ionische Meer setzen, und Corcyne einnehmen

konnte? — Du hast doch schon davon gehört, meine
Theure?

Kleopatra. Geschwindigkeit bewundert Niemand
so sehr, als der Langsame.

Antonius. Ein guter Vorwurf unsrer Trägheit,
der dem besten unter den Männern würde Ehre ge-
macht haben. Kanidius, wir wollen zur See mit
ihm fechten.

Kleopatra. Zur See! wie sonst?

Kanidius. Und warum zur See?

Antonius. Weil er uns dazu herausfordert.

Enobarbus. Auch hat ihn mein Gebieter schon
zum Zweykampf herausgefodert.

Kanidius. Freylich; und zu einer Schlacht in
der Pharsalischen Ebene, wo Cäsar mit Pompejus
focht. Aber er schlägt beydes aus, weil er seinen
Vorthail nicht dabey sieht; und das solltest du
auch thun.

Enobarbus. Deine Schiffe sind schlecht besetzt;
deine Seeleute sind Mauleseltreiber, Schnitter, in
der Eil zusammen gerafftes Volk. In Cäsars Flotte
sind die Männer, die gegen Pompejus gefochten ha-
ben. Ihre Schiffe sind leicht, die deinigen schwer.
Es kann dir nichts schaden, wenn du dich in kein
Seetreffen einlässest, da du zu Lande auf alles ge-
faßt bist.

Antonius. Zur See! Zur See!

Enobarbus. Mein theuerster Gebieter, du be-
giebst dich auf diese Art der vollkommenen Kriegs-
wissenschaft, die du zu Lande besitzest; du schwächst

92 *Antonius und Kleopatra.*

dein Kriegsheer, das meistens in altem, versuchtem Fußvolk besteht, du versäumst den Anlaß, deine schon berühmten Einsichten zu zeigen, du gehst den Weg vorbey, der dich zu einem gewissen Siege führen würde, und überlässest dich, statt fester Sicherheit, einem blossen Zufall und blindem Glücke.

Antonius. Ich will zur See fechten.

Kleopatra. Ich habe sechszig Schiffe. *Cäsar* hat kein bessers.

Antonius. Was wir zu viel an Schiffen haben, wollen wir verbrennen, und mit den übrigen, die volle Mannzahl haben, *Cäsar* von dem Vorgebirge von *Uttium* zurück schlagen. Fehlt es uns, so können wirs noch immer zu Lande thun. (Es kommt ein Bote.) Was bringst du?

Bote. Die Nachricht ist wahr, mein Feldherr; er ist entdeckt, *Cäsar* hat *Torone* eingenommen.

Antonius. Kann er in Person da seyn? Das ist unmöglich. Wunders genug, wenn sein Heer schon da ist — *Kanidius*, dir übergeb' ich unsre neunzehn Legionen zu Lande, und unsre zwölftausend Mann Reuterey. Wir wollen auf unser Schiff — Komm mit, meine *Thetis*! — (Es kommt ein Soldat.) Was giebt's, würdiger Krieger?

Soldat. O! grosser Feldherr, sicht ja nicht zur See; traue verfaulten Brettern nicht. Hast du ein Mißtrauen gegen dieß Schwert und gegen diese meine Wunden? Laß die *Phönizier* und *Aegypter* im Wasser herum plätschern; wir sind gewohnt auf fe-

stem Boden zu stehen , und Fuß für Fuß , fechtend zu siegen.

Antonius. Gut , gut ; laßt uns gehen !

(Antonius , Kleopatra , und Enobarbus gehn ab.)

Soldat. Beym Herkules ! ich denk' , ich habe Recht.

Kanidius. Das hast du , Kamerad ; aber seine Handlungen werden nicht durch das , was recht ist , bestimmt. So läßt sich unser Anführer führen , und wir sind Weibersklaven.

Soldat. Du hast indeß die Legionen zu Lande und die Reuterey übernommen ; nicht wahr ?

Kanidius. Markus Oktavius , Markus Iulius , Publikola , und Cölius , befehlen bey der Flotte ; und wir alle bleiben zu Lande — Cäsars Geschwindigkeit übersteigt doch allen Glauben !

Soldat. Wie er noch in Rom war , zog sein Heer in so zerstreuten Haufen aus , daß alle Kundschafter dadurch betrogen wurden.

Kanidius. Wer ist denn sein Unterbefehlshaber ?

Soldat. Ein gewisser Taurus , sagt man.

Kanidius. Den kenn' ich recht gut.

(Es kömmt ein Bote.)

Bote. Der Feldherr ruft Kanidius.

Kanidius. Die Zeit gebiert lauter Neuigkeiten ; jede Minute bringt eine zur Welt.

(Sie gehn ab.)

94 Antonius und Kleopatra.

Achter Auftritt.

Eine Ebene.

Cäsar, Taurus, und der Zug des Heers.

Cäsar. Taurus —

Taurus. Mein Feldherr.

Cäsar. Laß dich zu Lande nicht ein. Haltet euch geschlossen, gebt keine Gelegenheit zur Schlacht, bis wir zu Wasser fertig sind. Weiche nicht von dieser gemessnen Vorschrift ab; unser ganzes Glück kömmt auf diesen Wurf an.

(Sie gehn ab.)

Antonius und Enobarbus.

Antonius. Wir wollen unsre Geschwader an jener Seite des Hügels stellen, der Schlachtordnung Cäsars gegen über. Von diesem Orte können wir die Zahl der Schiffe übersehen, und unsre Maasregeln darnach nehmen.

Ranidus zieht mit seiner Landarmee auf der einen Seite über die Bühne, und Taurus, Cäsars Unterbefehlshaber, auf der andern. Wenn sie hinein gegangen sind, hört man das Getümmel eines Seetreffens. Kriegsgeschrey.

Enobarbus tritt auf.

Enobarbus. Umsonst! umsonst! alles umsonst! ich kann's nicht länger ansehen — Die Antoniaade *),

*) Dieß war, nach dem Plutarch, der Name von Kleopatra's Schiff. Pope.

das Aegyptische Admiralschiff, flieht mit allen ihren sechsigen, und dreht die Ruder. Meine Augen werden mir blind von dem kläglichen Anblick.

(Starus kommt.)

Starus. Ihr Götter und Göttinnen, so viel euer sind!

Enobarbus. Warum so heftig?

Starus. Der größte Winkel der Welt ist aus lauter Unverstand verloren; wir haben Länder und Königreiche hinweg geküßt.

Enobarbus. Wie sieht das Gefecht aus?

Starus. Auf unsrer Seite wie die heulenvolle West, wo der Tod gewiß ist. Jene verhurte Mähre von Aegypten, die der Ausfall treffen müsse! floh davon, mitten im Gefecht, als der Vortheil einem Paar Zwillinge gleich sah, auf beyden Seiten gleich, oder vielmehr der ältere auf unsrer Seite; sie floh, wie eine Kuh im Junius, wenn sie die Hornissen stechen, mit ausgespannten Segeln.

Enobarbus. Das sah ich; meine Augen wurden ganz krank von dem Anblick, und konnten ihn nicht länger aushalten.

Starus. Kaum war sie in der See, so spannte Antonius, dieser edle Ruin ihrer Zauberkünste, seine Flügel aus, flog wie ein brünstiger Entrich ihr nach, und verließ das Gefecht im entscheidenden Augenblick. Solch ein schmähhches Betragen sah ich noch nie. Erfahrung, männlicher Muth und Ehre haben sich noch niemals so geschändet.

96 Antonius und Kleopatra.

Enobarbus. Weh, weh uns!

(Kanidius kömmt.)

Kanidius. Unser Glück zur See ist ganz erschöpft, und sinkt auf die kläglichste Art zu Boden. Wäre unser Feldherr gewesen, was er sonst war, so wär' alles gut gegangen. O! er hat uns durch seine höchst schimpfliche Flucht ein Beispiel zum Fliehen gegeben!

Enobarbus. Ist's schon so weit? Nun freylich wohl, so ist alles aus.

Kanidius. Sie sind gegen den Peloponnes gestochen.

Skarus. Es ist leicht dahin zu kommen, und dort will ich erwarten, wie es weiter gehen wird.

Kanidius. Ich will meine Legionen und meine Reuterey dem Cäsar ergeben; schon sechs Könige haben mir gezeigt, wie man sich ergiebt.

Enobarbus. Und ich will noch immer dem verwundeten Glück des Antonius folgen, obgleich meine Vernunft mich auf die entgegenstehende Seite treibt.

(Sie gehn an verschiedenen Seiten ab.)

Neunter Auftritt.

Der Pallast in Alexandrien.

Antonius, Eros, und Gefolge.

Antonius. Horch! der Boden ruft mir zu, ich soll ihn nicht mehr betreten; er schämt sich, mich zu tragen — Freunde, tretet näher; ich habe mich

in der Welt so verspätet, daß ich meinen Weg auf ewig verloren habe — Ich hab' ein Schiff, mit Golde beladen; nehmt das, theilt es unter euch; flieht, und macht euren Frieden mit Cäsarn.

Alle. Fliehen? — Wir nicht!

Antonius. Ich bin selbst geflohen, und habe Feigherzige gelehrt, davon zu laufen, und ihren Rücken zu zeigen — Freunde, geht weg. Ich habe mich zu einer Lebensart entschlossen, woben ich euch nicht nöthig habe. Geht; meine Schätze sind im Hafen — nehmt sie — O! ich folgte — ich schäme mich zu denken, wem! — Selbst meine Haare empören sich; denn die grauen werfen den braunen Unbesonnenheit, und diese jenen Zagheit und Ueberwitz vor. Verlaßt mich, ihr Freunde; ihr sollt Briefe von mir bekommen an gewisse Freunde, die sich eurer annehmen werden. Ich bitt' euch, seht nicht traurig aus, und sagt nicht, daß ihr mich ungern verlaßt; nehmt die Warnung an, die euch meine Verzeihung giebt. Verlaßt das, was sich selbst verläßt! — Nach der See zu! Ich schenk' euch sogleich das Schiff und alle Schätze darin. Verlaßt mich ein wenig, ich bitt' euch; thut es, ich bitte darum; denn in der That, ich habe das Recht zum Befehlen verloren. Darum bitt' ich euch — Ich werde gleich wieder bey euch seyn.

Kleopatra, von Charmian und Iras geführt.

Pros. O! theure Königin, komm zu ihm — tröst' ihn!

(Zehnter Band.)

G

Tras. Thu das, wertheste Königin!

Charmian. Freylich! was sonst?

Kleopatra. Laßt mich sitzen — O! Juno!

Antonius. Nein, nein, nein!

Eros. Sieh doch hieher, Antonius!

Antonius. O! pfui! pfui! pfui!

Charmian. Meine Königin — —

Tras. O! theure Fürstin —

Eros. Mein Feldherr —

Antonius. Ja, Freund, ja — Er führte bey Philippi sein Schwert gerade wie ein Tänzer *), indeß ich den hagern, eingeschrumpften Kasius schlug; ich wars, der dem wahnwitzigen Brutus das Leben endigte; er ließ alles durch Untergeordnete thun, und hatte keine Kenntniß noch Erfahrung im Kriegswesen; und ißt — es macht nichts —

Kleopatra. Ach! helfst ihm doch!

Eros. Die Königin, mein Gebieter, die Königin — —

Tras. Geh zu ihm, Königin, red' ihn an; er ist vor lauter Beschämung ganz auffser sich.

Kleopatra. Wohlan denn, haltet mich — Oh!

Eros. Edler Antonius, steh auf; die Königin nähert sich; ihr Haupt ist gesenkt; und der Tod wird sie ergreifen, wenn deine Tröstungen sie nicht ins Leben zurück rufen.

*) In den alten Tänzen zu des Dichters Zeiten pflegten die Tänzer Degen, mit aufwärts gefehrter Spitze, in der Hand zu halten — Johnson.

Antonius. Ich habe meinen Ruhm geschändet —
Ein unedles Daponlaufen —

Eros. Herr, die Königin —

Antonius. O! wohin hast du mich gebracht,
Aegyptens Königin! — Sieh, wie ich meine Be-
schämung vor deinen Augen zu verbergen suche, und
auf das zurück blicke, was ich, entehrt und vernich-
tet, hinter mir gelassen habe!

Kleopatra. O! Antonius! Antonius! vergieb
meinen furchtsamen Segeln. Ich dachte nichts we-
niger, als daß du folgen würdest.

Antonius. Königin, du wußtest es zu gut, daß
mein Herz mit seinen Adern an deine Ruder gebun-
den war, und daß du mich nach dir ziehen würdest.
Du kanntest deine unbegranzte Gewalt über meinen
Geist, und daß dein Wink mich von den Befehlen
der Götter selbst zurückrufen könnte.

Kleopatra. O! vergieb mir!

Antonius. Ist muß ich dem Jüngling demü-
thige Friedensanträge zuschicken, und durch krum-
me, niederträchttige Wege Verzeihung erbetteln; ich,
der ich mit der Hälfte der Welt nach meinem Ge-
fallen spielte, und Könige machte und absetzte, wie
mirs einfiel. Du wußtest, wie sehr du meine Sie-
gerinn warst, und daß mein Schwert, durch meine
Liebe geschwächt, ihrem Geheiß in jedem Falle fol-
gen würde.

Kleopatra. Vergebung, Vergebung!

Antonius. Laß keine Thräne fallen, sag' ich;
eine einzige macht alles wieder gleich, was gewon-

nen und verloren ist. Gieb mir einen Kuß; auch der bezahlt mich völlig — Wir haben unsern Kinderlehrer *) abgesandt; ist er schon zurück? Meine Theure, ich bin so schwer, wie Blei. Ich muß drinnen etwas Wein und Speise zu mir nehmen. Das Glück weiß es schon, daß ich es am meisten verachte, wenn es mir die stärksten Streiche giebt.

(Sie gehn ab.)

Zehnter Auftritt.

Cäsars Lager, in Aegypten.

Cäsar, Dolabella, Thyreus, und andre.

Cäsar. Laßt den Abgeordneten vom Antonius kommen; kennst du ihn?

Dolabella. Cäsar, es ist seiner Kinder Schulmeister, ein Zeichen, daß er sehr berupft seyn muß, da er solch eine armselige Feder aus seinem Fittig sendet; er, der vor wenig Monaten Könige im Ueberfluß hatte, die er als Boten verschicken konnte.

(Es kommt der Abgesandte des Antonius.)

Cäsar. Tritt näher, und rede.

Abgesandter. So, wie ich bin, komm ich vom Antonius. Noch vor kurzem war ich für seine Geschäfte so unbedeutend, wie der Morgenthau auf dem Myrthenblatte gegen jene große See ist.

Cäsar. Das mag seyn. Sage deinen Auftrag.

Abgesandter. Er grüßt dich als seinen Besieger

*) Euphronius, Lehrer der Kinder, die Antonius von Kleopatra hatte.

und Oberherren, und bittet um Erlaubniß, in Aegypten leben zu dürfen. Wird ihm das nicht zugestanden, so stimmt er sein Verlangen noch mehr herunter, und bittet dich, ihn, als Privatmann in Athen, zwischen Himmel und Erde athmen zu lassen. So viel in seinem Namen. Ferner erkennt auch Kleopatra deine Grösse, unterwirft sich deiner Gewalt, und bittet für ihre Erben um das Diadem der Ptolemäer, welches sie jetzt bloß von deiner Willführ und Gnade erwarten muß.

Cäsar. Für die Bitten des Antonius hab' ich keine Ohren. Der Königin soll weder Gehör noch Gewährung versagt werden, wenn sie erst ihren völlig enteheten Freund aus Aegypten vertreibt, oder ihm dort das Leben nimmt — Wird sie das thun, so soll sie nicht unerhört bitten. Das sag' ihnen beyden.

Abgesandter. Das Glück begleite dich!

(Geht ab.)

Cäsar. Führt ihn durch das Lager — (zu Thyreus.) Nun ist es Zeit, eine Probe von deiner Beredsamkeit abzulegen. Eile hin, mache Kleopatra vom Antonius abwendig; versprich in meinem Namen, was sie fodert, und thu aus eigener Erfindung noch mehr Anerbieten hinzu. Weiber sind in ihrem größten Glücke nicht stark; aber Mangel kann die nie berührte Vestalin selbst zum Meyneid bringen. Biet' allen deinen Witz auf, Thyreus; und mache du selbst eine Verordnung für die Belohnung deiner Mühe; wir wollen sie als ein Gesetz befolgen.

Thyreus. Ich gehe, Cäsar.

Cäsar. Bemerke doch, wie sich Antonius in sein Unglück schießt, und was du glaubst, daß man aus seiner ganzen Gebehrde, in allen seinen Bewegungen, sehen könne.

Thyreus. Das werd' ich thun, Cäsar.

(Sie geht ab.)

Filfter Auftritt.

Alexandrien.

Kleopatra, Enobarbus, Charmian, und Iras.

Kleopatra. Was sollen wir machen, Enobarbus?

Enobarbus. Die Augen zudrücken *), und sterben.

Kleopatra. Hat Antonius, oder wir, Schuld hieran?

Enobarbus. Antonius ganz allein, der seinen Willen Meister über seinen Verstand werden ließ. Was that es, daß du aus jenem furchtbaren Angesichte des Krieges hinwegflohest, dessen mannichfaltige Reihen einander schreckten? Warum mußt' er dir folgen? Ueber seine Liebe hått' ers nicht vergessen sollen, daß er Befehlshaber war, und noch weniger

*) Die alte Lesart ist: *Think and die*, und hieße, nach Johnson's Erklärung: „Ueber deine Thorheit nachdenken und sterben.“ Sie bleibt immer wahrscheinlicher, als Zammer's Veränderung: *drink and die*. Am besten aber gefällt mir doch die in obiger Uebersetzung zum Grunde liegende Lesart: *Wink and die*, die der Verf. der *Observations and Conjectures* vorschlägt, und durch ein Beyspiel aus Beaumont und Fletcher bestätigt.

Antonius und Kleopatra. 103

in solch einem Augenblick, da Eine Hälfte der Welt gegen die andre gesetzt war, und alles auf ihn ankam. Die Schande war so groß, als der Verlust, daß er deinen flüchtigen Segeln nachlief, und seine Flotte zurück, und ihm nachgaffen ließ.

Kleopatra. Ich bitte dich, sey stille.

(Antonius kommt mit dem Abgesandten.)

Antonius. Ist das seine Antwort?

Abgesandter. Ja, Antonius.

Antonius. Die Königin wird also eine gute Begegnung zu erwarten haben, wenn sie mich Preis giebt.

Abgesandter. So sagt er.

Antonius. Laß sie das wissen — (zu Kleopatra.)
Sende dem Knaben Cäsar diesen grauen Kopf; so wird er deine Wünsche mit Fürstenthümern bis oben anfüllen.

Kleopatra. Diesen Kopf, Antonius?

Antonius. Geh wieder zu ihm zurück, Sag' ihm, er sey in der Blüthe der Jugend; die Welt sey berechtigt, etwas außerordentliches von ihm zu erwarten. Sein Geld, seine Schiffe, seine Legionen könnten eben so gut einer feigen Memme gehören, dessen Untergeordnete im Dienst eines Kindes eben so wohl, als unter Cäsars Befehl, die Oberhand erhalten könnten. Ich fodre ihn also auf, die Vortheile, die ihm die Ungleichheit unsrer Umstände giebt, beiseite zu setzen, und es mit mir altem Mann allein, Schwert gegen Schwert, aufzunehmen. Ich will es ihm schreiben; folge mir.

(Antonius geht ab.)

Enobarbus. Ja, wahrhaftig, ein schöner Einfall! Vermuthlich also wird der siegreiche Cäsar alles, was das verschwendrische Glück für ihn gethan hat, wieder vernichten, und sich mit einem Fechter in Wettkampf einlassen! — Ich sehe wohl, der Leute Vernunft ist ein Theil von ihren Glücksgütern; äußere Veränderungen ziehn innre nach sich; und alles leidet auf gleiche Art. Daß er sichs nur träumen läßt, da er alle Umstände weiß, der beglückte Cäsar werde sich gegen ihn, den Unglücklichen, stellen! — Cäsar! du hast auch seinen Verstand überwältigt!

(Es kommt ein Bedienter.)

Bedienter. Ein Abgeordneter vom Cäsar.

Kleopatra. Wie? so wenig Gepränge? — Seht doch meine Kammerfrauen! — Sie knieten vor den Knospen der Rose, und halten nun, da sie verblüht ist, vor ihr die Nase zu! — Laß ihn herein kommen.

Enobarbus. Meine Ehrlichkeit und ich fangen an, sich mit einander zu vertragen. Wenn unser Dienstfeifer gegen Thoren beständig bleibt, so wird aus unsrer Treue eitel Thorheit; und doch wird derjenige, der den Muth hat, einem gefallen Herrn bis ans Ende treu zu seyn, gewissermassen der Bezwingen von dem, der seinen Herrn bezwungen hat, und trägt einen Platz in den Geschichtbüchern davon.

(Thyreus kommt.)

Kleopatra. Was verlangt Cäsar?

Thyreus. Vernimm es ganz allein.

Kleopatra. Hier sind lauter Freunde. Rede dreißt heraus.

Thyreus. So sind es auch vermuthlich des Antonius Freunde?

Enobarbus. Er bedarf eben so vieler, als Cäsar hat, oder er bedarf unser nicht. Wenn es Cäsarn beliebt, so wird Antonius vor Freunden hilfsen, sein Freund zu werden; was uns betrifft, so weist du, wem er gehört, dem gehören auch wir, das heißt, Cäsarn.

Thyreus. Wohl denn — Cäsar bittet dich also, ruhmvolle Königin, eben so sehr, wie du deine izzigen Umstände überdenkst, auch daran zu denken, daß er Cäsar ist.

Kleopatra. Nur weiter — Recht königlich!

Thyreus. Er weiß, du warfst dich dem Antonius in die Arme, nicht weil du ihn liebtest, sondern weil du ihn fürchtetest.

Kleopatra. (beiseite) Oh!

Thyreus. Er sieht also die Verletzung deiner Ehre als erlittene, nicht als verdiente Kränkung an.

Kleopatra. Er ist ein Gott, und weiß was recht und wahr ist — Meine Ehre wurde von mir nicht frehwillig hingegeben, sondern bloß erobert.

Enobarbus. Um darüber gewiß zu sehn, will ich den Antonius fragen — Armer Mann, du bist so lech, daß wir dich müssen versinken lassen; denn deine besten Freunde verlassen dich.

(Er geht ab.)

Thyreus. Soll ich Cäsarn sagen, was du von ihm verlangst? Denn er bittet gewissermassen darum, daß du es von ihm foderst, dir was zu geben.

106 Antonius und Kleopatra.

Es würd' ihm sehr lieb seyn, wenn du sein Glück als einen Stab brauchen wolltest, dich darauf zu stützen; aber vollends würd' er sich freuen, wenn er von mir hörte, du habest den Antonius verlassen, und wollest dich unter seinen, des allgemeinen Weltbeherrschers, Schirm begeben.

Kleopatra. Wie ist dein Name?

Thyreus. Mein Nam' ist Thyreus.

Kleopatra. Lieber Abgesandter, sage dem großen Cäsar, ich küsse durch dich seine siegreiche Hand; sag' ihm, ich sey bereit, meine Krone kniend zu seinen Füßen zu legen; sag' ihm, daß ich von seinem allesbegleitenden Hauch den Urtheilspruch über Aegypten erwarte.

Thyreus. Du wählst den edelsten Weg. Wenn Klugheit und Glück im Streit sind, und die erste nur alles wagt, was sie kann, so wird sie den Sieg gewiß davon tragen. Vergönne mir das Glück, deine Hand voll Ergebenheit zu küssen.

Kleopatra. Sehr oft hat meines Cäsars Vater, wenn er eben darauf gedacht hatte, Königreiche zu erobern, seine Lippen auf diese unwürdige Hand gelegt; und da regnete es Küsse.

Antonius und Enobarbus.

Antonius. (indem er den Thyreus ihre Hand küssen sieht.)
Gunsfbezeugungen? — beim donnernden Jupiter!
Wer bist du, Kerl?

Thyreus. Einer, der nur das ausrichtet, was

ihn der erste der Männer, dessen Befehl vor allen andern Gehorsam verdient, geheissen hat.

Enobarbus. Man wird dich peitschen.

Antonius. Tritt dort näher — Ah! du Geyer! — Nun Götter und Teufel! nun schmilzt alles Ansehn von mir hinweg! — Jüngst noch durst' ich nur rufen, Holla! und Könige stürzten, wie Knaben zu einem Gefänke, plöglich herbey, und riefen: Was befehlst du? — Hast du keine Ohren? — Ich bin noch immer Antonius — (zum Gefolge) Nehmt den Lummel hinweg, und peitscht ihn ab!

Enobarbus. Es ist doch sicherer, mit einem jungen Löwen zu spielen, als mit einem alten, der sterben will.

Antonius. Mond und Sterne! — Peitscht ihn — Wären's zwanzig von den größten Vasallen, die Cäsarn zinsbar sind, und ich fände sie so unverschämt mit der Hand der da — Wie heißt sie, seitdem sie nicht mehr Kleopatra ist? — Haut ihn mit Ruthen, ihr Leute, bis ihr ihn, gleich einem Knaben, das Gesicht zusammen ziehen, und laut um Erbarmen weinen seht — Schleppt ihn fort!

Thyreus. Markus Antonius —

Antonius. Fort mit ihm! — Wenn er abgepeitscht ist, so bringt ihn wieder her; ich will diesem Hofnarren Cäsars ein Gewerbe an ihn auftragen — (Sie gehn mit Thyreus ab.) (Zu Kleopatra.) Du warst schon halb verdorrt, eh ich dich kannte — Ha! ließ ich darum in Rom mein Hauptküssen ungedrückt, entsagt' ich darum der Hoffnung einer recht-

mäßigen Nachkommenschaft von einem Kleinod unter den Weibern, um von so einer betrogen zu werden, die zuseht, wenn andre sich sättigen?

Kleopatra. Mein lieber Antonius —

Antonius. Du bist von jeher eine Treulose gewesen. Aber wenn wir einmal in unsrer Bösartigkeit verhärtet sind, dann — o! kläglicher Zustand! — Dann blenden die weisen Götter uns mit unserm eignen Unrath die Augen; berauben uns des hellen Verstandes; machen, daß wir unsre eignen Vergessungen anbeten; lachen unser, indem wir mit stolzem Schritt auf unsre Schande losgehen.

Kleopatra. O! das geht zu weit!

Antonius. Ich fand dich als einen Bissen, der kalt auf des todten Cäsars Teller lag; schon vorher warst du ein Ueberbleibsel vom Kneis Pompejus; ohne die verstohlnen Ausschweifungen zu rechnen, die deine Ueppigkeit dem Auge der Welt zu verheelen gewußt hat — Denn ich bin überzeugt, wenn du gleich muthmaßen kannst, was Keuschheit wohl seyn mag, so kennst du sie doch nicht aus Erfahrung.

Kleopatra. Wozu soll das?

Antonius. Ein Kerl, der ein Trinkgeld annimmt, und Vergelt's Gott! sagt, soll mit meiner Gespielinn, deiner Hand, sich gemein machen, diesem königlichen Siegel und Unterpfande grosser Herren? — O! daß ich auf dem Hügel von Basan wäre, um die gehörnte Heerde zu überbrüllen; denn ich habe gewaltig viel Ursache dazu! Wollt' ich es auf eine gemäßigtere Art bekannt machen, so wäre

das gleich einem schon mit dem Strick umgebunden Halse, der dem Henkersknechte dankt, daß er's geschwinde mit ihm macht — (Die Bedienten kommen mit Thyrens zurück.) Ist er abgepeitscht?

Bedienter. Weidlich, mein Gebieter.

Antonius. Schrie er, und siehete um Gnade?

Bedienter. Er bat um Verschönerung.

Antonius. Wenn dein Vater noch lebt, so mag er's bereuen, daß du nicht seine Tochter wurdest; und laß dichs verdriessen, Cäsarn in seinem Triumphe zu begleiten, weil du dafür, daß du ihm anhängst, gezeißelt bist. Von nun an müsse dir die weiße Hand einer Dame das Fieber einsagen; bey ihrem Anblick fasse dich ein Schauer! — Geh, kehre zu Cäsarn zurück; erzähl' ihm deine Aufnahme; sag' ihm ja, er mache mich böse über ihn; denn er scheint stolz und übermüthig zu thun, und vergißt über das, was ich bin, was er weiß das ich war. Er macht mich böse; und das ist in meinen izzigen Umständen etwas leichtes, da die günstigen Sterne, die mich sonst leiteten, aus ihren Kreisen gestürzt sind, und ihr Feuer in den Abgrund der Hölle ausgeschüttet haben. Mißfällt ihm das, was ich gesagt und gethan habe, so sag' ihm, er habe den Hipparchus, meinen Frengelassenen, bey sich, den er, um das Gegenrecht zu brauchen, peitschen, oder hängen, oder foltern lassen kann, wie's ihm gut dünkt — Sag' ihm das — Weg mit deinen Striemen! — Pack dich!

(Thyrens geht ab.)

Kleopatra. Bist du nun fertig?

Antonius. Leider! unser irdische Mond verfinstert sich; und das bedeutet allein den Fall des Antonius!

Kleopatra. Ich muß wohl warten, bis ihm gelegen ist.

Antonius. Um Cäsar zu schmeicheln, mußttest du also mit einem Kerl liebäugeln, der ihm die Bein Kleider zubindet?

Kleopatra. Du kennst mich noch nicht besser?

Antonius. Gegen mich so kaltherzig!

Kleopatra. Ach! Theurer, wenn ich das bin, so müsse der Himmel aus meinem kalten Herzen vergifteten Hagel machen, und der erste Stein davon müsse an meinen Hals fallen, und, wie er schmilzt, mein Leben auflösen! der zweite erschlage meinen Cäsario! *) und so fort, bis nach und nach das Andenken meiner Kinder, samt allen meinen wackern Aegyptern, vom Aufthauen dieses steinernen Regens, unbegraben da liegen, bis die Fliegen und Mücken des Nils sie zum Raube genommen und begraben haben!

Antonius. Ich bin befriedigt. Cäsar rückt gegen Alexandria an, und ich will mich noch einmal seinem Glück in den Weg stellen. Unser Heer zu Lande hat sich rühmlich gehalten; unsere zerstreuten Schiffe haben sich auch wieder zusammen gefunden, und erscheinen wieder als eine furchtbare Flotte in der See — Wo bist du gewesen, mein Herz? Hör',
*) Cäsario war Kleopatra's Sohn vom Julius Cäsar.

Antonius und Kleopatra. III

Königinn; komm' ich noch einmal wieder aus dem Schlachtfelde zurück, diese Lippen zu küssen, so werd' ich im Blut erscheinen; ich und mein Schwert werden meinen Geschichtschreibern Arbeit verschaffen; noch ist Hoffnung in beyden.

Kleopatra. Daran erkenn' ich meinen wackern Antonius!

Antonius. Ich will dreyfache Sehnen, Herz und Athem haben, und verderbensvoll fechten. In meinen erwünschten, glücklichen Tagen erkaufte man sein Leben oft durch einen Spas von mir; aber izt will ich meine Zähne einhauen, und alles, was mir in den Weg tritt, zur Hölle senden. Komm, wir wollen noch Eine lustige Nacht haben. Rufft alle meine traurigen Kriegsleute zu mir; füllt unsre Besucher; wir müssen noch einmal der mitternächtlichen Glocke spotten!

Kleopatra. Heut' ist mein Geburtstag; ich dachte ihn nicht zu feyern; aber da mein Gebieter wieder Antonius ist, so will ich Kleopatra seyn.

Antonius. Alles soll noch gut gehn.

Kleopatra. Man rufe alle seine edlen Hauptleute zu meinem Gebieter.

Antonius. Thut das; wir wollen ihren Muth einsprechen; und in dieser Nacht will ich machen, daß der Wein aus ihren Narben hervor sprühen soll — Komm, meine Königinn; ich bin noch nicht ganz erschöpft. Das nächstemal, daß ich wieder fechte, will ich mir den Tod zum Freunde machen;